



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hesperus, oder 45 Hundsposttage

Eine Biographie

Jean Paul

Berlin, 1798

VD18 90818083

22. Hundsposttag. Stückgießerei der Liebe, i.B. gedruckte Handschuhe, Zank, Zwergbouteillen und Schnittwunden - ein Titel aus den erotischen Digesten - Marie - Courtag - Giulias Sterbebrief.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55785)

22. Hundsposttag.

Stückgieberei der Liebe, z. B. gedruckte Handschuhe, Zank, Zwergbouteillen und Schnittwunden — ein Titel aus dem erotischen Digesten — Marie — Courttag — Giulias Sterbebrief. —

Der Leser wird sich ärgern über diesen Hundsposttag; ich meines Orts habe mich schon geärgert. Der Held verstrickt sich zusehends in das Zuggarn zwei weiblicher Schleppen, und sogar in die Bande der fürstlichen Freundschaft . . . es braucht nur, daß gar Klotilde zum Wirwar stößet — — Und so etwas muß ein Verghauptmann, ein Insulaner den Leuten auf dem festen Lande referiren.

Chronologisch solls noch dazu gemacht werden: ich will diesen Hundsposttag, der vom November bis zum December langt, in Wochen zerlegen. Dadurch wird die Ordnung größer. Denn ich kenne die Deutschen: sie wollen wie die Metaphysiker alles von vorn an wissen, recht genau, in Großoktav, ohne übertriebene Kürze und mit einigkeit citatis. Sie versehen ein Epigramm mit einer Präfation und ein Liebesmadrigal mit einem Reals

register — sie bestimmen den Zephyr nach einer
 Windrose — und das Herz eines Mädchens nach
 dem Regelschnitt — sie signiren alles wie Kaufleu-
 te, und beweisen alles wie Juristen — ihre Gehirns-
 häute sind lebendige Rechenhäute, ihre Veine ge-
 heime Meßstangen und Schrittzähler — sie zer-
 schneiden den Schleier der neun Musen, und sehen
 auf die Herzen dieser Mädchen Tasterzirkel und in
 ihre Köpfe Wisirstäbe — die arme Klio (die Muse
 der Geschichte) sieht gar aus wie der Konsistorial-
 rath Büsching, der langsam und krumm unter ei-
 ner Lastfracht von Meßketten, von Terzien, und
 Harrisonschen Längenuhren und durchschossenen
 Schreibkalendern dahervandelt — so daß ich be-
 sonders den armen Büsching beweine, so oft ich
 ihn nur schreiten sehe, da den guten topographi-
 schen Last- und Kreuzträger ganz Deutschland —
 (von dem ich etwas anders erwartet hätte) jeder
 Amtmann, jeder dumme Schultheis (bloß wir
 Scheerauer sattelten ihn nicht) gleich einer Pfän-
 derstatue von der Kniekehle bis ans Nasenloch (der
 gute Mann ist kaum zu sehen, und mich wundert's
 nur, wie er auf den Füßen verbleibt) umhängen,
 besteckt und eingebauet hat mit allen verdammten
 Teufels: Wischen — mit Dorfinventarien — mit
 Intelligenzblättern — mit Wappenwerken — mit
 Flurz

Flurbüchern und perspektivischen Aufrissen von Schweinsställen.

Sie haben sogar den Jean Paul — damit ich nur von mir selber ein Beispiel des deutschen Foliirungs- und Kalkulations-Phlegma erzähle, wiewohl ich eben dadurch eines gebe — gescheuter gemacht: ist's nicht eine alte Sache, daß er das Blau der schönsten Augen, in die je ein amorofo geblickt, vermittelst eines Saussürschen Cyanometers *) genauer nach Graden angegeben und die schönsten Tropfen, die aus ihnen während der Messung fielen, richtig genug mit einem Thaumesser ausvisirt hat? — Und hat nicht sein Versuch, auf die weiblichen Seufzer den Stregmannischen Luftreinigkeitsmesser zu appliciren, unter uns mehr als zuviel Nachahmer gefunden? — —

Woche des 22. Post-Trinitat. oder vom
3. Nov. bis 11. (exclusive.)

Diese Woche verfaß er fast ganz beim Mtni-ster: manche Menschen kommen, wenn sie nur viermal in einem Hause waren, dann wie das Quotidianfieber täglich wieder, anfangs wie die Frühlingssonne jeden Tag früher, dann wie die Herbst-

*) Instrument, das Blau des Himmels zu bestimmen.
Hesperus. 2. Th.

sonne jeden Tag später. Er sah wol, daß er bei dieser Hof- und Ministerialpartie nichts deponiren könne, weder ein Geheimniß, noch Vermögen, noch ein Herz, weil sie ehrlichen Gerichtsstellen gleichen würde, die — so wie die Mönche ihr Eigenthum ein Depositum nennen, und sagen, nichts gehöre ihnen — umgekehrt jedes Depositum zu einem Eigenthum erheben, und sagen, alles gehöre ihnen. Aber er machte sich nichts daraus: „ich komme ja nur zum Späße, (dacht' er) und mir ist nichts anzuhaben.“ — Der Minister, dem er bloß über der Tafel begegnete, hatte gegen ihn alle die Höflichkeit, die mit einem persifflirenden Gesicht und mit einem die Welt in Spionen und in Diebe eintheilenden Stande zu verbinden ist; aber Sebastian merkte doch, daß er ihn für einen Ignoranten in der Medicin und in den ernsthaften Kenntnissen — als wären nicht alle Studien ernsthaft — ansehe und für einen Eingeweihten bloß im Wiß und schönen Wissen. Viktor war zu stolz, ihm eine andere als die leere Neumondsseite zuzuföhren, und verbarg alles, was ihn bekehren konnte. Daher mußte sich Viktor bei dem dümmsten Kanzleiverwandten, der's gesehen hätte, dadurch um alle Achtung bringen, daß er, wenn der Minister mit seinem Bruder, dem Regierungspräsidenten, ein interessantes Gespräch über Auflagen,

Bündnisse, über die Kammer ausspann, entweder nicht aufmerkte, oder fortlief, oder die Welber aussuchte? — Auch liebte Viktor am Fürsten nur den Menschen; der Minister nur den Fürsten. Viktor konnte bei Jenner selber über die Vorzüge der Republiken Reden halten, und dieser hätte oft im Enthusiasmus (wenn die Reichsgerichte und sein Wagen es verstattet hätten) gern Glachsensingen zum Freistaat erhoben und sich zum Maire darin. Aber der Minister haßte das tödtlich, und flegte allen politischen Schismatikern — einem Rousseau — allen Girondisten — allen Feuillants — allen Republikanern — und allen Philosophen den Namen Jakobiner auf, wie die Türken alle Fremde, Britten, Deutsche, Franzosen u. Franken nennen. Indeß war das eine Ursache, warum Viktor Wagen, der besser dachte, jetzt lieber gewann; und warum er von dem Vater zu der Tochter floh.

Bei Joachimen gelangen in dieser Woche seine Gnadenmittel: sie gab dem feinen und wohlriechenden Narren! Dualis, wie wir der Tugend, nur das Accessit, und meinem Helden, wie wir der Neigung, die Preismedaille. Da er aber bloß eine gewisse Empfindsamkeit am meisten in der Freundschaft und Liebe achtete; so hatt' er, dacht' er, mit dieser Schekerin durch den Mond reisen

können, ohne für sie (aber wol über sie) zu seufzen — aber diese lustigen, mein Bastian, haben den Henker gesehen; wenn sie etwas anders werden, dann wird mans auch mit. Sie sagte ihm, sie wolle gefallen wie ein lutherisches Heiligengemälde, aber sie wolle nicht angebetet seyn wie ein katholisches. Sie nahm ihn am meisten durch die ihrem Geschlecht eigne Gabe ein, delikate Wendungen zu verstehen — die Weiber errathen so leicht, weil sie sich immer nur errathen lassen, und ergänzen und verbergen jede Hälfte mit gleichem Glück; — aber zu ihren Reizen rechn' ich auch den Zwang vor der Fürstin und den vor dem Besuchs - Apartement. — Uebrigens war jetzt sein von Klotilden weggeworfenes Herz in der Lage der Kinder, die gewettet haben, Schläge in ihre Hand ohne Thränen aufzunehmen, und die noch fortlächeln, wenn diese schon fließen.

Woche des 23. Post-Trinit. oder 46ste des
Jahrs 179*

Jetzt ist er Vormittags auch dort. Es ist bemerkenswerth, daß er ihr am Martinitag die gepuderte Stirn mit dem Pudermesser rasirte, und daß er um einige Toiletten-Hofämter bei ihr anhielt: „ich kann ihr Schminkdosenträger werden, „wie der große Mogul Tabakspfeifen- und Betel-

„träger hat — oder auch Ihr Cravatier ordinaire
 „— oder Ihr Sommier (d. h. Gebetspolsterträger)
 „— ich würde, wenn Sie sich nicht auf den Pol-
 „ster knieten, es selber thun vor Ihnen. — — Ich
 „kannte in Hannover einen schönen Engländer,
 „der sich das linke Knie füttern und polstern ließ,
 „weil er nicht wußte, wen er heute anzubeten be-
 „käme, und wie lange.“ —

Es ist eben so wichtig, daß er sie am Jonas-
 tag ein Paar feine Handschuhe, worauf ein sehr
 einfältiges Gesicht getuschet war, anzunehmen
 zwang — „es wäre sein eignes (sagt' er), sie soll-
 „te das Gesicht nur zu Nachts im Bette auf
 „oder an der Hand haben, damit es aussähe, als
 „küst' er ihr durch die ganze Novembernacht die
 „Hand.“ —

Ich fahre in meinem pragmatischen Auszuge
 aus diesem Belagerungstagebuch fort, und finde
 am Leopoldstag aufgezeichnet, daß Joachime schon
 Vormittags sagte, sie würde ihren Papagei, wenn
 sie ihm einen Sprachmeister hielte, nichts aus dem
 ganzen Dictionaire beibringen lassen, als das
 Wort perfide! „Jeder Liebhaber, sagte sie, sollte
 „sich ein Papchen halten, das ihm unaufhörlich zu-
 „riefe: perfide!“ — „Die Damen, sagte mein
 Held, „sind allein schuld: sie wollen zu lange, oft
 „ganze Wochen, ganze Monden geliebt werden.
 „Das ist über unsre Kräfte. Haben nicht die Je-

„suiten sogar die Liebe zu Gott periodisch ge-
 „macht? *) Skotus schränkt sie auf den Sonntag
 „ein — andre auf die Festtage. — Coninch sagt:
 „es ist genug, wenn man ihn alle vier Jahre ein-
 „mal liebt — Henriquez setzt noch ein Jahr dazu
 „— Suarez sagt gar, wenns nur vor dem Tode ist
 „— — Manchen Damen fielen bisher die Zwi-
 „schenzeiten anheim; aber die Tags-, die Jahrs-,
 „die Festzeiten, die Verlobungs-, die Begräbnissta-
 „ge bilden eben so viel verschiedene Sekten unter
 „den Jesuiten der Liebe.“ — Joachime machte
 den Anfang zu einer zürnenden Mine. Der Hof-
 medikus hatte nichts lieber mit Schönen, als Zank
 und setzte dazu; „c'est à force de se faire hair
 „qu'elles se fassent aimer — c'est aimer que de
 boudier — ah que je Vous prie de Vous facher! **)“
 — Seine Laune hatte ihn über das Ziel getrieben
 — Joachime hatte Recht genug, seine Bitte um
 ihren Zorn zu erfüllen — er wollte den Zank fort-
 setzen, um ihn heizulegen — da es aber doch Fälle
 giebt, wo die Vergrößerung einer Beleidig-

*) Dieser excentrische Unsinn steht wirklich in Paskals Briefen.
 S. den 10ten.

**) d. h. Dadurch, daß sie einen ärgern, machen sie nur, daß
 man sie mehr liebt. Schmolten ist Lieben — Ich bitte sie
 inständig, böse zu werden.

gung eben so wenig Vergebung verschafft, als die stufenweise Zurücknahme derselben: so that er gescheut, daß er ging.

Er wunderte sich, daß er den ganzen Tag an sie dachte: das Gefühl, ihr Unrecht gethan zu haben, stellte ihr Gesicht in einer leidenden Mine vor seine erweichte Seele, und alle ihre Züge waren auf einmal veredelt. Tacitus sagt, man hasset den andern, wenn man ihn beleidigt hat; aber gute Menschen lieben den andern oft bloß deswegen.

Am Tage darauf, an Ottomars Tage — Ottomar! großer Name, der auf einmal das lange Leichenkondukt einer großen Vergangenheit im Finstern vor mir vorüberführt — sah er sie ernsthaft, ihn weder suchend noch fliehend. Die zwei Narren blieben in ihren Augen die zwei Narren und gewannen durch nichts etwas. Da er also gewiß bemerkte, daß aus einer flüchtigen Bouderie wahre Reue über ihre bisherige Offenheit geworden war, von der er einen zu freimüthigen Gebrauch und eine zu eigennützigte Auslegung gemacht zu haben schien: so war es jetzt seine Pflicht, das, was er bisher aus Scherz gethan hatte, im Ernste zu thun, nämlich sie aufzusuchen und auszusöhnen.

Aber sie stand immer an der Fürstin, und es war nichts.

Ich hab' es nicht selber gesagt, weil ich wußte, der Leser seh' es ohne mich, daß der Held glaubt, Joachime halt' ihn für den Vilderdiener ihrer Reize, und für den zu ihr gezogenen Satelliten: der Held nahm sich daher längst vor, ihr diesen Irrthum — zu lassen. Einen solchen Irrthum zu benehmen, dazu hat selten ein Mann oder ein Weib Stärke genug — Viktor hatt' aber noch mehr Gründe, ihr den Glauben an seine Liebe (d. h. auch sich den seinigen an ihre) zu gönnen: erstlich, er wollte verstecken, warum er komme — zweitens er wußte, in der großen Welt und unter den Joachimen wird ein Liebhaber nur wie der dritte Mann zum Spiel gesucht, man stirbt da nicht von der Liebe, man lebt da nicht einmal davon — Drittens er hob sich immer den Nothanker auf, aus Spas Ernst zu machen: „wenn mir das Messer an der Kehle sitzt, dacht' er, so setz' ich mich hin und gewinne sie von Herzen lieb, und damit gut“ — viertens eine Kokette macht einen Koketten . . . Hier fing ich bekanntlich schon an, mich über den 22sten Posttag zu ärgern, wiewohl ich so gut wie einer weiß, warum alle Menschen, sogar die aufrichtigsten, sogar die Männer sich zu kleinen Intriguen gegen Geliebte neigen: nicht bloß nämlich,

weil's kleine und erwiderte sind, sondern weil man mit seinen Intriguen mehr zu schenken als zu stehlen meint. Bloß die edelste höchste Liebe ist ohne wahre Spitzbüberei.

Wochen des 24. und 25. Post-Trinitatis.

Am Sonntage war Ball: „ganz natürlich (sagte er) „sieht sie mich nicht an: im Ballkleide „sind die Schönen unversöhnlicher, als in der Morgenkleidung.“ Sie sah ihn kaum, so kam sie „ihm, wie ein bewegter Himmel mit ihren Brillen, „lanten-Fixsternen und ihren Perlen-Planeten entgegen, und bat ihn in diesem Glanze um Vergebung ihrer Laune: anfangs habe sie sich zornig „gestellt, dann sei sie es geworden, und am andern Tage habe sie erst gesehen, daß sie Unrecht „gehabt, es zu scheinen, und Recht, es zu seyn.“ Diese Bitte um Vergebung machte unsern Medicus demüthiger, als es nöthig war. Sie bat ihn scherzhaft, sie um Vergebung zu bitten, und machte ihn mit ihrem Plätzgolde von Jähzorn bekannt.

Zwei Tage lang wurde der westphälische Friede gehalten.

Aber Eine Zänkerey mit einem Mädchen macht, wie Ein Narr, zehen: und zum Unglück hat man die Zornige nur lieber (wenigstens mehr als die Gleichgültige), so wie das Volk den methodisti-

schen Predigern am meisten zuläuft, die es am stärksten verdammen. Joachime wurde täglich zornfähiger — welches er größerer Liebe zuschrieb — aber er auch. Sie konnten den ganzen Besuch im schönsten Reichs- und Hausfrieden verbracht haben: beim Abschiede wurd' alles auf den Kriegsetat gesetzt, die Gesandten zurückberufen, und die Beurlaubten, wenn mir diese poetische Ausdrücke erlaubt sind. Mit dem zornigen Sediment im Herzen zog er dann ab, und konnte kaum den Augenblick des Wiedersehens — d. h. seiner oder ihrer Rechtfertigung — erwarten. So brachten sie ihre Stunden mit dem Schreiben der Friedensinstrumente und der Manifeste zu. Die streitige Sache war so sonderbar wie der Streit: es betraf ihre Forderungen der Freundschaft; jedes bewies, das andre wäre der Schuldner und fordere zu viel. Was unsern Medicus am meisten erboste, war, daß sie dem feinen und dem wohlriechenden Narren, ihr die Hand zu küssen, erlaubte, ihm aber verbot, und zwar ohne alle Entscheidungsgründe. „Wenn sie nur löge und mir sagte: darum, oder „darum! so wärs doch was“ sagt' er; aber sie that ihm den Gefallen nicht. Für mein Geschlecht ist Abschlagen ohne Gründe, sogar ohne errathene, ein Schwefelpfuhl, ein dreifacher Tod; auf Joachime wirkten Gründe und Kabinetspredigten gleichviel.

Extrablatt darüber.

Ich habe hundertmal, mit meinem juristischen onus probandi auf dem Buckel, an die Weiber gedacht, die im Stande sind, durch einige Anstrengung sowohl ohne alle Gründe zu handeln als zu glauben. Denn am Ende muß man überhaupt (nach allen Philosophen) sich zu Handlungen und Meinungen bequemen, denen Gründe fehlen: denn da jeder Grund sich auf einen neuen beruft, und dieser sich wieder auf einen stützt, der uns zu einem schickt, welcher wieder seinen haben muß, so müssen wir (wenn wir nicht ewig gehen und suchen wollen) endlich zu einem gelangen, den wir ohne allen Grund annehmen. Nur fehlet der Gelehrte darin, daß er gerade die wichtigsten Wahrheiten — die obersten Principien der Moral, der Metaphysik &c. — ohne Gründe glaubt, und sie in der Angst — er will sich dadurch helfen — nothwendige Wahrheiten benennt. Die Frau hingegen macht kleinere Wahrheiten — z. B. es muß morgen weggefahren, traktirt, gewaschen werden &c. — zu nothwendigen Wahrheiten, die ohne die Affekuranz und Reaffekuranz der Gründe angenommen werden müssen — und dies ist's eben, was ihr einen solchen Schein von Gründlichkeit anstreicht. — Ihnen wird es leicht, sich vom Philosophen zu unterscheiden, der denkt, und dem die Wahrheits-

sonne so horizontal in die Augen flammt, daß er darüber weder Weg noch Gegend sieht. Der Philosoph muß in den wichtigsten Handlungen, in den moralischen, sein eigener Gesetzgeber und Gesetzhalter seyn, ohne daß ihm sein Gewissen die Gründe dazu sagt. Bei einer Frau ist jede Neigung ein kleines Gewissen und hasset Heteronomien, und sagt weiter keine Gründe, so gut wie das große Gewissen. Und durch diese Gabe, mehr aus eigener Machtvollkommenheit, als aus Gründen zu handeln, passen eben die Weiber recht für Männer, weil diese lieber ihnen zehn Befehle als drei Gründe geben.

Ende des Extrablattes darüber.

Was eben so schlimm war, ist, daß Joachime ihm endlich, um nur seine Aktenstücke von Beschwerden und Gravamen wegzubringen, die Finger ließ, ohne nur den geringsten Grund dazu zu sagen. Er konnte also keinen Titel seines Besitzstandes aufweisen, und hätte im Nothfall niemand gehabt, der ihn darin schützen können.

Es ist aber eine gegründete Rechtsregel oder ein männliches Brokardikon: daß alles fester werde, wenn man darauf bauet, und daß uns eine kleine gestohlene Gunst rechtmäßig gehöre, sobald wir um eine größere anhalten. Die Rechtsregel

gründet sich darauf, daß die Mädchen uns, wie den Juden im Handel, allemal die Hälfte abbrehen, und nur ein Paar Finger geben, wenn wir die Hand haben wollen. Hat man aber die Finger: so tritt ein neuer Titel aus den Institutionen ein, der uns die Hand zuerkennt; die Hand giebt ein Recht auf den Arm, und der Arm auf alles, was dran hängt, als accessorium. So müssen diese Dinge betrieben werden, wenn Recht Recht bleiben soll. Es muß überhaupt von mir oder von einem andern ehrlichen Mann ein kleines Lesebuch geschrieben werden, worin man dem weiblichen Geschlecht die Modos (Arten) solches zu acquitiren, mit der juristischen Fackel vorträgt und aufstellt. Viele Modi kommen sonst ab. So bin ich z. B. nach dem bürgerlichen Rechte rechtmäßiger Besitzer einer beweglichen Sache, wenn sie vor dreißig Jahren gestohlen worden (im Grunde sollte es eher seyn, und es sollte mir nichts schaden, daß man später zu stehlen angefangen) — eben so fälle mir durch eine Verjährung von 30 Minuten (die Zeit ist relativ) alles von einer Schönen rechtmäßig anheim, was ich ihr Bewegliches (und an ihr ist alles beweglich) entwendet, und man kann daher nicht früh genug zu stehlen anfangen, weil sonst vor dem Diebstahl die Verjährung nicht anheben kann.

Spezifikation ist ein guter Modus. Nur muß man wie ich ein Prokulejaner seyn, und glauben, daß eine fremde Sache dem, der ihr eine andre Form ertheilt, zugehöre, z. B. mir die Hand, die ich durch den Druck in eine andre Form gebracht.

Der sel. Siegwart sagte: confusio (Vermischung der Thränen) ist mein Modus. Aber commixtio (Vermischung trockner Sachen, z. B. der Finger, der Haare) ist jetzt fast unser aller modus acquirendi.

Ich wollt' einmal die ganze Sache nach der Lehre von den Servituten, wo eine Frau tausend Dinge zu leiden hat, behandeln, (wiewohl alle diese Servituten durch die Konsolidation der Ehe gänzlich erloschen); aber ich weiß die Lehre von den Servituten selber nicht mehr recht, und wollt' lieber darin examiniren, als examinirt werden. — —

Ich kehre zum Medikus zurück. Da er also wußte, daß eine geküßte Hand ein Schenkungsbrief der Wangen ist — die Wangen aber die Opfertafeln der Lippen sind — diese der Augen — die Augen des Halses: — so wollt' er genau nach seinem Lehrbuch verfahren. Aber bei Joachimen, wie bei allen Gegenfüßlerinnen der Kofetten, bahnte keine Gunstbezeugung der andern

den Weg, nicht einmal die große der kleinen, — aus einem Vorzimmer kam man ins andre — und was sagte mein Held dazu? Nichts als: „Gottlob! daß einmal eine besser ist, als sie schien, daß sie unter dem Schein, unser Spielzeug zu seyn, unsere Spielerin ist, und daß sie die Koketterie zum Schleier der Tugend macht.“

Er fühlte jetzt, so oft ihr Name erwähnt wurde, eine sanfte Wärme durch seinen Busen wehen.

Vom Ende des Kirchenjahrs (1ten December) bis zum Ende des bürgerlichen (31sten December).

Flamin, dessen patriotische Flammen in der Sessionsstube keine Luft antrafen, und ihn selber zuerst erstickten, wurde täglich scheuer und wilder. Es war ihm etwas Neues, daß ganze Kollegien und Kommissionen das thun mußten, was Einer hätte machen können — daß die Glieder des Staats (wie es doch die Glieder des Körpers auch sind) am kurzen Arm des Hebels bewegt werden, um mit größerer Kraft weniger zu thun, und daß besonders ein Kollegium dem Leibe gleiche, der nach Voellus 2900 mal mehr Kraft bei einem Sprunge anwendet, als die Last erfordert, die er

zu heben hat. Er haßte alle Große und kam zu keinem; der Hofjunker Max nicht einmal bekam seine Visiten. Mein Sebastian machte seine bei ihm seltener, weil seine Muße und seine Lustbarkeiten Windstille gerade in Flamins Arbeitsstunden fielen. Diese Entfernung und das ewige Kantonniren bei Schleunes — das Flamin, aus Unbekanntschaft mit Joachimens Einfluß, auf alle Fälle Klozildens ihrem zurechnen mußte, zu deren künftigen Besuchen sich Viktor durch seine jetzigen den Vorwand verschaffe — und selber die fürstliche Gunst gegen diesen, die in Flamins Augen keine Folge seines Freiheitsgeistes und seiner Aufrichtigkeit seyn konnte — alles dieses zog die verschlungenen Freundschaftshände beider, deren Leben sonst eine Sonate à quatre mains gewesen, immer weiter auseinander; die Fehler und den moralischen Staub, den sonst Viktor von seinem Liebling wegwischen konnte, durfte er kaum wegzublasen wagen; sie betrugten sich zarter und aufmerkamer gegen einander. Aber mein Viktor, an dessen Herz das Schicksal so viele saugende Vampyre legte, und der in Eines Brust den Schmerz der entbehrten Liebe und den Kummer der fallenden Freundschaft einzuschließen hatte, wurde durch alles — recht lustig. O es giebt eine gewisse Lustigkeit der Verstockung und des Grams,

Grams, die die erschöpfte Seele bezeichnet, ein Lächeln, wie das an Menschen, die an Wunden des Zwerchfells sterben, oder das an eingedorrten zurückgespannten Mumien-Lippen! Viktor warf sich in den Strom der Lustbarkeiten, um unter demselben seine eigne Seufzer nicht zu hören. Aber freilich oft, wenn er den ganzen Tag über demolirte Narrheiten komisches Salz ausgesäet hatte, das eben so oft die Hand des Säemanns wund beißet, und er den ganzen Tag sich an keinem Auge erquicken können, dem er in seinem eine Thräne hätte zeigen dürfen — wenn er so müde der Gegenwart, so gleichgültig gegen die Zukunft, so wund von der Vergangenheit neben dem letzten Narren, neben dem Apotheker, vorbei war, und wenn er in seinem Erker in die voll Welten hängende Nacht und in den stillenden Mond und an die Morgenwolken über St. Lüne blickte: dann ging allezeit das geschwollne Herz und der geschwollne Augapfel entzwei, und die von der Nacht verdeckten Thränen strömten von seinem Erker auf die harten Steine hernieder: „o nur Eine Seele, rief sein Innerstes mit allen Tönen der Wehmuth, „nur „Eine gieb du ewige liebende schaffende Natur „diesem armen verschmachtenden Herzen, das so „hart scheint und so weich ist, so fröhlich scheint

„und so trübe ist, so kalt scheint und so warm
„ist.“

Dann war es gut, daß an einem ähnlichen
solchen Abend kein Kammerherr, kein chevalier
d'honneur im Erker stand, wenn gerade die arme
Marie — auf welche das vorige Leben wie eine
erdrückende Lavine herübergestürzt ist — seine De-
jeuner-Befehle begehrte: denn er stand, ohne ei-
nen Tropfen abzuwischen, freundlich auf, und ging
ihr entgegen, und faßte ihre weiche aber rothgear-
beitete Hand, die sie aus Furcht nicht wegzog —
wiewohl sie aus Furcht ihr gegen die Hoffnung ver-
steinertes Gesicht abdrehete — und dann sagte, in-
dem er sanft ihre Augenbraunen wagrecht strich, mit
seiner aus dem gerührtesten Herzen steigenden Stim-
me: „Du arme Marie, sag' mir was — du hast
„wol auch wenig Freude — in deine guten Augen
„kommt wol wenig mehr, was sie gerne sehen,
„wenn's nicht deine Thränen sind — Du lies-
„be, warum hast du keinen Muth zu mir, warum
„sagst du deinen Gram nicht mir? Du gutes ge-
„martertes Herz — ich will für dich sprechen, für
„dich handeln — sag' mir, was dich drückt, und
„wenn es dir einmal an einem Abend zu schwer
„wird und du drunten nicht weinen darfst, so komm
„herauf zu mir . . schau mich jetzt frei an . . wahr-
„lich ich vergieße Thränen mit dir, und ich will

„mich den Henker um alles scheren.“ — Ob sie es gleich für unhöflich hielt, vor einem so vornehmen Herrn zu weinen: so war ihr doch unmöglich, durch die gewaltsame Abbeugung des Gesichts alle Thränen, die seine Zunge voll Liebe in Wächen aus ihr preßte, zu entfernen. . . . Verübelt es seiner überwallenden Seele nicht, daß er dann seinen heißen Mund an ihre kalten verachteten und ohne Widerstand bebenden Lippen drückte, und zu ihr sagte: o! warum sind wir armen Menschen so unglücklich, wenn wir zu weich sind? — In seinem Zimmer schien sie alles für Spott zu nehmen — aber die ganze Nacht durch hörte sie das Echo des ersten menschenfreundlichen Menschen — sogar als Spott hätt' ihr so viel Liebe wohlgethan — dann krystallisirten sich ihre vergangnen Blumen noch einmal im Fenster: Eis ihres jetzigen Winters — dann war ihr, als würde sie heute erst unglücklich — Am Morgen schwieg sie gegen alle, und war bloß dienstfertig gegen Sebastian, aber nicht muthiger: nur zu weilen fiel sie drunten dem Provisor, wenn er ihn lobte, mit den Worten, aber ohne weitere Erklärung, bei: „man sollte sein eignes Herz in kleine Stückchen zerschneiden und hingeben für den engländischen Herrn.“

Arme Marie. sagt mein eignes Inneres dem Doktor nach; und setzet noch dazu: vielleicht liest mich jetzt gerade eine eben so Unglückliche, ein eben so Unglücklicher. Und mir ist, als müßte ich ihnen, da ich die Trauerglocken ihrer vergangnen trüben Stunden angezogen, auch ein Wort des Trostes schreiben. Ich weiß aber für den, der immer über neue gassende Gisspalten des Lebens schreiten muß, kein Mittel als meines: wirf sogleich, wenns arg wird, alle mögliche Hoffnungen zum Hefner, und ziehe dich resignirend in dein Ich zurück, und frage: wie nun, wenn's Schlimmste auch gar käme, was wär's denn? Söhne deine Phantasie nie mit dem nächsten Unglück aus, sondern mit dem größten. Nichts löset mehr den Muth auf, als die warmen mit kalter Angst abwechselnden Hoffnungen. — Ist dieses Mittel dir zu heroisch: so suche für deine Thränen ein Auge, das sie nachahmt, und eine Stimme, die dich fraget, warum du so bist. Und denke nach: der Wiederhall des zweiten Lebens, die Stimme unserer bescheiden, schönern, frömmern Seele wird nur in einem vom Kummer verdunkelten Busen laut, wie die Nachtigallen schlagen, wenn man ihren Käfig überhüllt.

Oft betrübte sich Sebastian darüber, daß er hier so wenig seine edlern Kräfte für die Menschheit anspannen könne, daß seine Träume, durch den

Fürsten Uebel zu verhüten, Gutes auszurichten, Fieberträume blieben, weil z. B. sogar die besten Männer am Ruder des Staats Aemter durchaus nur nach Konnexionen und Empfehlungen besetzten, und fremde und eigne Aemter nie für Pflichten, sondern für Bergwerkskuren hielten — — er betrübe sich über seine Unnützlichkeit; aber er tröstete sich mit ihrer Nothwendigkeit: „in einem Jahr, wenn mein Vater kommt, sag' ich mich los und richte mich zu etwas besserem auf,“ und sein Gewissen setzte dazu, daß seine persönliche Unnützlichkeit der Tugend seines Vaters diene, und daß es besser sey, in einem Rade, bei der Tüchtigkeit zu einem Perpendikel, ein Zahn zu seyn, ohne den das Gehwerk stocken würde, als der Perpendikel eines ungezähnten Rades zu werden.

In solchen Lagen fragte er sich immer von neuem: „ist vielleicht Joachime wie du, besser, weiser, weniger koket als sie scheint? und warum willst du sie nach einem äußern Schein verdammten, der ja auch der deinige ist?“ Ihr Betragen ratificirte selten diese guten Vermuthungen, oder es widerlegte sie gar: gleichwohl fuhr er fort, sich neuen Widerlegungen auszusetzen und Ratifikationen zu begehren. Das Bedürfniß zu lieben, zwingt zu größern Thorheiten, als die Liebe selber: Viktor ließ sich jede Woche eine Vollkommenheit mehr vom

weiblichen Ideal abbingen, für das er wie für den unbekanntem Gott schon seit Jahren die Altäre in seinem Kopfe fertig hatte. Unter diesem Abdingen wäre der ganze December verflossen, wäre nicht der erste Weihnachtstag gewesen.

Am ersten Weihnachtstage, wo er hinter jedem Fenster lachende Gesichter und Hesperiden-Gärten sah, wollt' er auch fröhlich seyn, und flog unter den Kirchenmusiken in Joachimens Toilettenzimmer, um da sich selber eine zu machen. Er bescheerte ihr, sagte er, einen Flaschenkeller aus Likören, ein ganzes Lager von Kataffia, weil er wisse, wie Damen tranken. Als er endlich seinen Lagerbaum voll Bouteillen aus der — Tasche zog: war's eine elende kleine Schachtel voll Baumwolle, in der nette Bouteillen wohlriechender Wasser, fast von der Länge der Zaunkönigs-Eier, eingebettet standen. Das Niedliche freuet, wie das Prächtige, Mädchen allezeit. Joachimen hielt er eine lange Rede über die Mäßigkeit ihres Geschlechts, daß so wenig äße wie Kolibri, und so wenig tränke wie Adler — mit einigen Schaugerichten und mit einem Flakon wollt' er 5000 Mann weiblichen Geschlechts speisen — und es sollte noch übrig bleiben — die Aerzte bemerkten, daß die, die den Hunger am längsten ertragen hätten, Weiber gewesen wären — sogar in mittlern Ständen bestän-

de die ganze Bienenflora, wovon diese Holden lebten, in einem koulourten Bande, das sie als Scherpe oder Schleife umlegten, statt eines nährenden Umschlags und bouillon de poche, und woran sie noch höchstens einen Liebhaber anmachten. Joachime zog unter der Lobrede eine Bouteille heraus, weil sie sie für wächsern hielt. Viktor, um sie zu widerlegen, — oder auch sonst weswegen, — drückte ihr sie stark in die Hand und zerdrückte sie glücklich. Ein Berghauptmann von meiner Denkungsart nähme das Zerbrechen einer Bouteille, die man auf keine Gymnastischen Gurken decken kann, schwerlich in seine Hundsposttage auf — weil er gern Dinge von Belang inserirt — wenn nicht die Bouteille selber es würde, dadurch daß sie die weichste Hand, auf der noch der härteste Juwel Schimmer auswarf, blutig schnitt. Der Doktor erschrak — die Blutsirte lächelte — er küßte die Wunde, und diese drei Tropfen fielen gleich Jasons Blut, oder gleich einem von einem Alchymisten rektificirten Blute, als drei Funken in sein entzündbares, und die Blutkohle der Liebe bekam drei anglimmende Punkte — ja es hätte wenig gefehlt, so hätt' er ihr gehorcht, da sie ihm scherzend befahl (um ihm eine größere Verlegenheit zu ersparen, als er hatte,) die Pariser veraltete Mode, an Damen mit rosenfarbner Dinte zu schreiben, aufzuwecken, und hier auf der

Stelle drei Zellen mit ihrem Blut an sie abzufertigen. Soviel ist wenigstens gewiß, daß er zu ihr sagte, er wolle, er wäre der Teufel. Bekanntlich wurde dem letztern das guarentigiatische Instrument oder vielmehr der Partagetraktat über die Seele mit dem Blute des Signers als Faust- und Faispand zugefertigt — Blut ist der Saame der Kirche, sagt die katholische; und hier ist gar vom Tempel für eine Schöne die Rede.

Dabei war's — und blieb's — als Cour bei der Fürstin auf heute angesagt wurde. Das war ihm erstlich fatal — weil der heutige Abend verhunzt war, — und zweitens lieb — weil Joachime heute den Hut wegthun mußte, den er und sie so liebten. Da, wie gewöhnlich, den Damen von der Fürstin die Roben und Frisuren vorgeschrieben wurden, worin sie den Courtag, d. h. den Brandsonntag ihrer Freiheit, bei ihr begehen mußten: so konnte sie heute ihren Florhut nicht aufbehalten, den sie so liebte, und Viktor auch, aber an ihr nicht: denn es war gerade der, den Klotilde getragen, als sie unter dem Koncerte ihre nasse Augen mit dem schwarzen Spitzenflor verhüllte, der nachher über seine beraubte Augen immer herüberhing.

Ich will den Courtag beschreiben.

Die hauptsächlichliche Absicht, warum der Hof um sechs Uhr Abends vorgefahren kam, war die, um neun Uhr recht ärgerlich wieder heimzufahren. Ich kanns aber zehnmal weitläufiger vortragen:

Um sechs Uhr fuhr Viktor mit der übrigen kommandirten Brüder, und Schwestergemeine ins Paullinum. Er beneidete oder segnete vielmehr, den Zeugmacher, den Stiefelwischer, den Holzhacker, der Abends seinen Krug Bier, seine Andacht, seine Stollen und seine trompetenden Kinder hatte, dergleichen ihre Weiber, die sich heute schon Morgen genossen, nämlich die marmorirte gesprenkelte Kleiderrinde für den zweiten Feiertag. Im bunten Dunst, und Thierkreis stand die Fürstin als Sonne, eben so unglücklich wie ihre Unglücklichen; nur der Traum, dacht' er, kann einen König glücklich machen, oder einen Armen unglücklich. Als er sah, wie sie alle nach einem sparsamen Froschregen von Worten und nach Erfrischungen, d. h. Erhitzungen und Ermattungen, ein Postzug um den andern nach dem Hof, und Adresskalender an die Spieltische eingeschirret wurden — an jedes Brett kam das nämliche Bunterie, Gespan alter Gesichter — so wunderte er sich zu allererst über die allgemeine Geduld; an einem Schwarzen der Hof, Goldküste sind sicher, schwur er, wenn man nur bedenkt, was er anzuhören und auszustehen hat, die Ohren und

die Haut, wie an gebratnen Milchferkeln, die besten Stücke. Hier muß der Löwe dem Thiere die Haut zum Domino abborgen, das ihm sonst seine abborgte. Hier unter diesen von kleinen Seelen gebückten Gestalten (wie auch Blätter sich krümmen, wenn Blattläuse daran wohnen) kann kein großer, kein kühner Gedanke getragen werden, sie können wie Getraide, das sich lagert, nur taube Körner geben.

Vor der Tafel fuhr der Theil oder Bogen des um die italiänische Sonne laufenden Hofes, der nicht dazu eingeladen war, nach Hause, mißvergnügt über die Langeweile des Spieles, und noch mißvergnügter, daß gerade gewisse Personen der Langeweile der Tafel gewürdigt waren.

Joachime, an der die zurückhaltende Agnola wenig Vergnügen fand, ging mit ab, aber der Doktor nicht, und ihr Bruder Maz gleichfalls nicht, der die Ehre hatte, hinter der Fürstin Stuhl in der Marschsäule, die sie, ihr Kammerherr, ein Page und ein Hoflakai machten, gerade den Mittelpunkt zu formiren: er stand bekanntlich sogleich hinter dem Kammerherrn, und war der einzige, der ausfah wie ein leserliches Pasquil auf alles zusammen. Ueber die Tafel, worüber wenig gesprochen wurde, höchstens sehr leise von zwei Nachbarn, soll auch hier nichts gesprochen werden.

Nach dem Essen kam der Fürst und störte das
 steife Ceremoniel, das er aus Bequemlichkeit haß-
 te, so wie es Viktor aus Philosophie verachtete:
 „Wahrlich, ein Erzengel — sagte Viktor oft — der
 „die menschliche in allen Kleinigkeiten beobachtete
 „Tugend und Weisheit bemerkte an Sessionsti-
 „schen, an Altären, in Visitenzimmern, müßte sei-
 „nen Himmel und seine Flügel verwetten, daß wir
 „einen Heller oder doch etwas taugten — in grös-
 „ßern Dingen; wir wissen aber sämtlich, wo es
 „hinkt; und eben dieser Ekel an der steifen altflu-
 „gen decenten Mikrologie und Maschinerie der
 „Menschen ist die Laune des Satyrikers. Die mo-
 „ralische Verschlimmerung entspinnt sich zwar aus
 „Geringfügigkeiten, aber nicht die Besserung; Sa-
 „tanas kriecht durch Jaloufieläden und Sphink-
 „ter in uns, der gute Engel zieht durch Portale
 „ein.“ — Agnola belohnte heute unseren Helden
 für seine bisherige so treumeinende Beflissenheit
 mit einer wärmern Aufmerksamkeit, die in seinen
 Augen durch ihren Schmuck — sie trug den der vor-
 rigen Fürstin, ihren eignen und den vorigen müt-
 terlichen — und durch ihre ganze Parüre noch schö-
 ner wurde: denn er liebte Puß an Weibern und
 haßte ihn an Männern. Seine Achtung nahm
 durch den Schmerz, daß sie Jenners eigennützig
 Absichten bei seinen Besuchen (wegen der künftigen

Klotilde) mit schönern vermenge, und daß man es ihr doch nicht sagen könne, eine gerührte Wärme an. Wie kam, daß ihn dann Agnola an Joachime erinnerte; daß diese der Ableiter der Achtung für jene wurde: und daß alle liebende Gefühle, die ihm die Fürstin gab, zu Wünschen geriethen, Joachime möchte sie verdienen und empfangen?

Mit dieser Seele voll Sehnsucht fuhr er heute ohne Umstände zu dieser Joachime zurück, in deren Hand er bekanntlich eine kleine Wunde gelassen. Er sagte bei ihr: „er müsse als Wörder und Medikus noch heute nach der Wunde sehen;“ aber wie Sonnenschein fiel ein schöner neuer Kummer auf Joachimens Angesicht wärmend in seine Seele. Er konnt' es kaum erwarten, mit ihr auf den Balkon hinauszukommen, um darüber zu reden. Draußen machte er in wenig Minuten die Schnittwunde und die Decembekälte zum Vorwand, die Hand und den Schnitt in seine zu nehmen, um sie zu wärmen: „Wunden schadet Kälte“ sagte er; aber der feine Narr hätte hier das Seinige dabei gedacht. Der leere Abend, die Erinnerungen an die Weihnachts-Kinderfreuden, der herunterblickende Sternenhimmel, der alle dunkeln Wünsche des Menschen wie Blumen zu Nachts magisch beleuchtet, und die Stille, überfüllten und beklemmten sei-

ne verlassene Seele, und er drückte die einzige Hand, die ihm jetzt das Menschengeschlecht reichte. Er fragte sie geradezu über ihren Kummer. Joachime antwortete sanfter als sonst: „ich wollte Sie dasselbe fragen; aber bei mir ist's natürlich.“ Denn sie hatte, erzählte sie, bei ihrer Zurückkehr das Gepäck Klotildens und die Nachricht der Ankunft, und — was eben der Punkt ist — die Kleider ihrer Schwester Giulia, denen Klotilde bisher eine Stelle unter ihren gegeben, angetroffen. Diese Giulia war bekanntlich an Klotildens Herzen verschieden, einen Tag vorher eh' diese aus Maienthal nach St. Lüne zog.

Ein Chaos durchschloß sein Herz; aber aus dem Chaos setzte sich bloß die umgesunkne Giulia zusammen — denn Klotilde wich täglich in ein dunkleres Heiligthum seiner Seele zurück; — ihr blaßes Luna-Bild liebte mit Strahlen einer andern Welt seinen wunden Nerven, und er ließ sich willig glauben, Joachime habe ihre Gestalt. In seiner dichterischen, den Weibern so selten verständlichen Erhebung, warf die Erblaßte den Heiligenschein, den ihr Klotilde zustrahlte, wieder auf ihre Schwester zurück. Joachime hatte heute wieder den Brief gelesen, den Giulia an sie in der Todesstunde durch Klotilde schreiben lassen; und trug ihn noch bei sich. Wahrscheinlich hatte ein Herz

voll vergeblicher Liebe die schöne Schwärmerin unter die Erde gezogen. Viktor hat sie mit schimmernden Augen um den Brief; er schlug ihn auf im Mondenlicht, und als er die geliebten Züge seiner verlorenen Klotilde erblickte, weinte sein ganzes Herz. —

Gute Schwester,

Leb' auf immer wohl! Laß mich das zuerst sagen, weil ich nicht weiß, welche Minute mir den Mund verschließt. Die Gewitter meines Lebens ziehen heim. Es wird schon kühl um meine Seele. Ich sage diesen Abschied und meinen herzlichsten Wunsch für dein Wohlergehen, meiner Freundin Klotilde in die Feder. Gib den Einschuß meinen lieben Eltern, und füge deine Bitte an meine, mich in meinem schönen Maienthal zu lassen, wenn ich vorüber bin. Ich sehe jetzt durch das Fenster die Rosenstaude, die neben dem Gärtchen des Küsters auf dem Kirchhofe steht — dort wird mir eine Stelle gegeben, die wie eine Narbe bezeuget, daß ich dagewesen, und ein schwarzes Kreuz mit den sechs weißen Buchstaben Giulia — Mehr nicht. Liebe Schwester, laß es ja nicht zu, daß sie meinen Staub in ein Erbbegräbniß sperren — O nein, er soll aus Maienthals Rosen flattern, die ich bisher so gern begossen — dieses Herz, wenn es sich

zerlegt hat in den Blüthenstaub eines neuen ewigen
Herzens, spiele und schwebe im Strahle des Mon-
des, der mir es in meinem Leben so oft schwer und
weich gemacht — Fährst du einmal, liebe Schwe-
ster, bei Maienthal vorüber: so blickt bis zur
Straße das Kreuz durch die Rosen hindurch, und
wenn es dich nicht zu traurig macht, so schaue hin-
über zu mir. —

Mir war jetzt einige Minuten, als holte ich
in Aether Athem — in kleinen dünnen Zügen —
Es wird bald aus seyn. Sag' aber meinen Ge-
spielinnen, wenn sie nach mir fragen, ich bin gern
gegangen, ob ich wohl jung war. Recht gern.
Unser Lehrer sagt, die Sterbenden sind fliegendes
Gewölk, die Lebenden sind stehendes, unter wel-
chem jenes hinzieht, aber Abends ist beides dahin.
Ach ich dachte, ich würde mich noch recht lange,
von einem Trauerjahr zum andern, nach dem Ster-
ben sehnen müssen, ach ich besorgte, diese erblaßten
Wangen, diese hineingeweinten Augen würden
den Tod nicht erbitten, er würde mich veralten
lassen, und mir das verblühte Herz erst abnehmen,
wenn es sich müde geschlagen — aber siehe, er
kömmt eher — In wenig Tagen, vielleicht in we-
nig Stunden wird ein Engel vor mich treten und
lächeln, und ich werd' es sehen, daß es der Tod ist,
und auch lächeln und recht freudig sagen: nimm im-

mer mein schlagendes Herz in deine Hand, du Abgesandter der Ewigkeit, und Sorge für meine Seele.

„Bist du aber nicht jung (wird der Engel sagen) hast du nicht erst diese Erde betreten? Soll ich dich schon zurückführen, eh' sie ihren Frühling hat?“

Aber ich werde antworten: schau' diese untergegangnen Wangen an, und diese ermüdeten Augen und drücke sie nur zu — o lege den Leichenstein *) an meine Brust, damit er alle Wunden aussauge und nicht eher abfalle, als bis sie ausgeheilet sind — ach ich habe wol nichts Gutes in der Welt gethan, aber auch nichts Böses.

Dann sagt der Engel: „wenn ich dich berühre, so erstarrest du — der Frühling und die Menschen und die ganze Erde verschwinden, und ich allein stehe neben dir — Ist denn deine junge Seele schon so müde und so wund? Welche Leiden sind denn schon in deiner Brust?“

Berühre mich nur, guter Engel! Jetzt sagt er: wenn ich dich berühre, so zerstäubst du, und alle deine Geliebten sehen nichts mehr von dir —

O berühre mich! . . .

Der

*) Der Schlangenstein saugt sich so lange an die Wunde an, bis er ihren Gift weggesogen.

* * *

Der Tod berührte das blutige Herz, und ein Mensch war vorüber . . .

Währene Vittor das Trauerblatt las, hatte die Schwester der Todten einigemale, weil sie sich das dachte, was er las, die Augen abgetrocknet, und als er sie ansah, schimmerten darin die Saamenperlen einer weichen Seele. O er wünschte jetzt seiner vollen Brust den Gyges-Ring der Unsichtbarkeit, oder den Erker seines Zimmers, um allen Seufzern und Gefühlen ungesehen nachzuhängen. Wär' er in einem bürgerlichen Hause gewesen; so hätte er unverspottet jetzt zu den ausgepackten Kleidern und in die künftigen Zimmer Klotildens gehen können — und er hätte gleichsam die grünen Fluren von Maienthal wieder erblickt, wenn er die romantischen Gewänder, worin Giulia sie durchstreifet hatte, unter den letzten Kissen der Schwester hätte verschließen sehen — — Aber in einem solchen Hause wars eine Unmöglichkeit.

Er verzieh jetzt, da er seltener den Genuß der fremden Empfindsamkeit hatte, sogar das Uebertreiben derselben leicht. Daß sie den Körper zerwütte, war ihm der elendeste Einwand, weil ihn ja alles Edlere, jede Anstrengung, alles Denken aufreibe: der Körper und das Leben wären ja nur

Mittel, aber kein Zweck. „Giulias Herz in Giulias Körper, sagte er, ist ein reiner Thautropfen in einem weichen Blumenkelch, den alles zerdrückt, verschüttet, aussaugt, und der noch vor der Mittagssonne entflohen ist: solche für eine Welt voll Sturm zu biegsame Seelen, die zu viel Nerven und zu wenig Muskeln haben, verdienen ihrer Empfindsamkeit wegen das einfressende Salz der Satire nicht, das sie wie Schnecken zernagt — die Erde und wir können ihnen wenig Freuden geben, warum wollen wir ihnen die andern nehmen?“

Aber die Trauerzüge, die jetzt das Mitleid durch Joachimens Lächeln zog, drückten sich deutlich in Viktors Herzen ab, und das, was sie hier verbergen wollte, machte sie reizender als alles, was sie je zu zeigen gesucht.

Nichts ist gefährlicher — wie er vor einigen Wochen gethan — als sich verliebt zu stellen: man wirds gleich darauf. So war der Weichling Barron einige Tage, wenn er einen Helden von Corneille gespielt hatte, selber einer. So starb Molliere am eingebildeten Kranken, und Karl der V. am Probe-Begräbniß. So machte die papierne Krone, die Kromwel in einem Schuldrama aufbekommen hatte, ihn auf eine härtere begierig. — Die zweite Lehre, die daraus zu lernen ist, (diese

setzt aber freylich voraus, Joachime war eine Koflette,) ist die: daß ein Held die Kofletterie wahrnehmen und doch hineintappen könne; ein Poet sitzt wie die Nachtigall (der er an Gefieder, Kehle und Einfalt ähnelt) oben auf dem Baume, und sieht die Fasse stellen, und hüpfst herunter und — hinein.

Nach einigen Tagen — als in Viktor die Frage über Joachimens Werth und über seine Liebe, wie eine Woge auf- und ablief; als er schlecht mit Glamin, gut mit der Fürstin und besser mit dem Fürsten stand, der jeden Tag nachfragte, wenn Klotilde käme — kam sie.